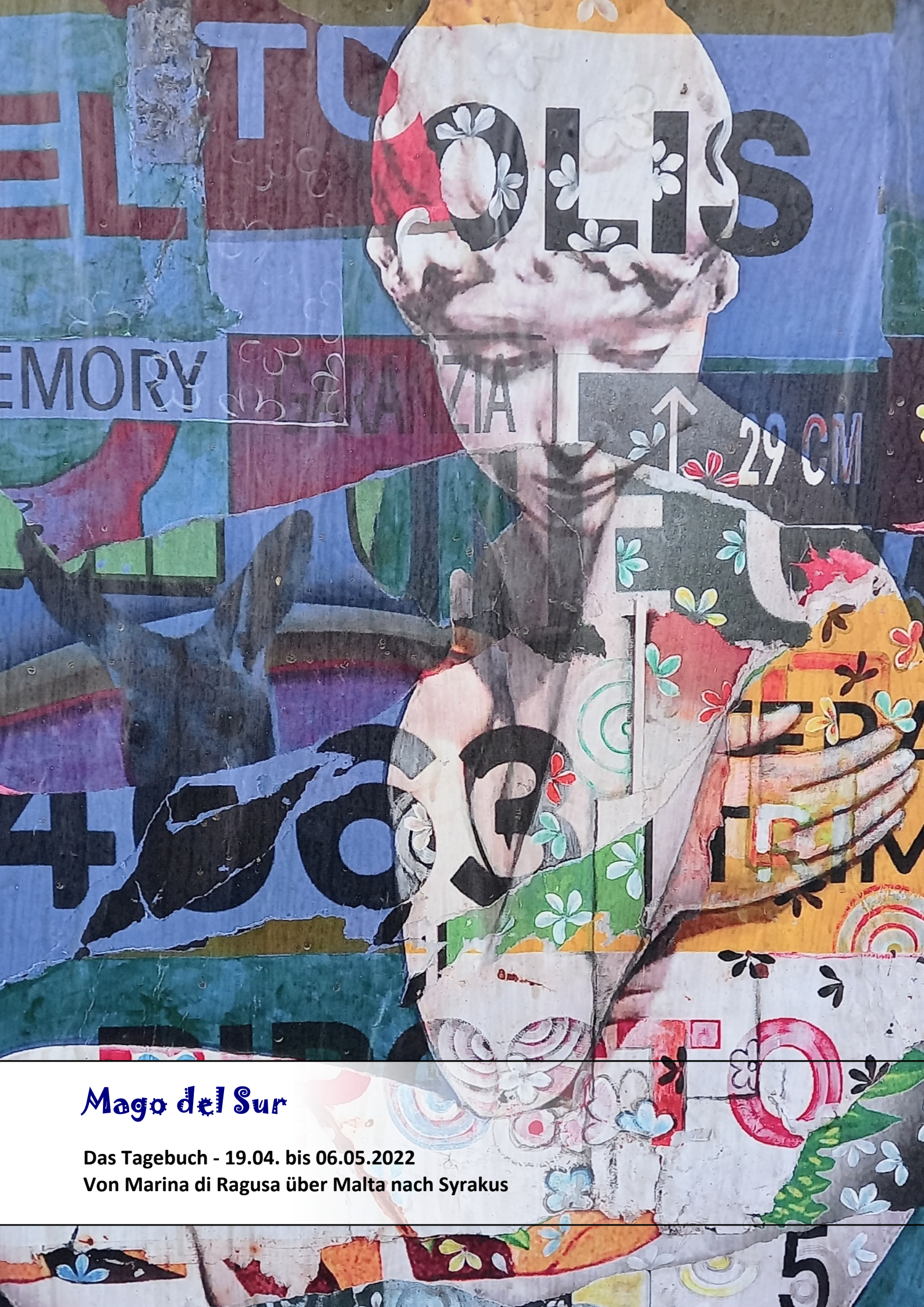


Mago del Sur

Das Tagebuch - 19.04. bis 06.05.2022
Von Marina di Ragusa über Malta nach Syrakus

Mago del Sur

Das Tagebuch - 19.04. - 06.05.2022

Wir haben Marina di Ragusa verlassen, Anke nimmt die Fender hoch.

19.04.2022
Marina di Ragusa - Gzira, Malta

Die letzten fünf Tage überspringe ich großzügig. Natürlich gab es auch da eine Menge Dinge, über die man berichten könnte. Paolo war gelegentlich da, aber seine Besuche bewirkten kein finales Ende der beauftragten Arbeiten. Die Babes-of-Baywatch-Sportgruppe bestand nur aus zwei Mädels, als ich fotografieren wollte und jammerte anschließend, als sie zu siebt waren, ich aber *nicht* fotografieren wollte, weil es für mich Wichtigeres gab. Den Ölwechsel am Motor beispielsweise. Als alter Motorradfahrer darf ich mir den Hinweis erlauben, dass nicht anders wie bei der Reiterei auch die Reihenfolge immer stets und unabänderbar lautet, erst die Maschine, dann die Bräute. ;-)

Gestern war es noch sehr nett, als uns Cora und John von der benachbarten MIGALOO spontan zum Abendessen einluden. Sie waren der Meinung, dass wir sicher genug mit Vorbereitungen für den heutigen Törn zu tun haben würden und uns über ein Abendessen freuen würden. Was wir in der Tat taten. John buk Pizza, und wir hatten einen sehr netten Abend, gewürzt auch noch von Tina Turner live im Wembley-Stadion.

Heute morgen war es geradezu wie in alten Zeiten (bei mir, Martin): Wider Erwarten hatte ich gut geschlafen und wachte zwei Minuten vor dem Weckerklingeln auf. So war es immer, als ich mein Zubrot zum Studentendasein als Beifahrer auf einem LKW verdiente. Aufwachen 2 Minuten vor dem Wecker, egal, um welche Zeit der LKW starten musste. Anke hatte unglücklicherweise wenig Schlaf gefunden. Sie hatte sich, einmal aufgewacht, zu viele Gedanken über alles gemacht, was zu tun war. Dabei bin ich doch seit der OP der überwiegende Bedenkenträger. Doch Schwamm drüber. Einmal aufgerappelt liefen wir zu gewohnter Form auf, und die letzten Vorbereitungen erfolgten ohne viele Worte. Ein eingespieltes Team halt. Wir verzichteten auch auf die Hilfe der Marineros beim Ablegen. Mangels Wind war das auch wahrlich nicht erforderlich. Außerdem sind wir ja unserem Ruf etwas schuldig.

Die Passage durch die Hafeneinfahrt war dann noch „würzig“, da sie in den letzten Wochen reichlich versandet ist. Kleine Bojen markieren die verbliebene flache Rinne. Selbst draußen verblüffte uns anfangs noch die geringe Tiefe, dann aber waren wir frei. Jenseits der Flachs war die See gar nicht hoch, jedoch ausgesprochen rollig. Durchaus unangenehm. Es gab folglich sogar Momente, in denen ich mich unter

Reichlich Schiffsverkehr mitten zwischen Malta und Sizilien

Deck fragte, ob sich da klitzekleine Ankündigungen von Seekrankheit erkennen ließen. Letztlich blieb es dabei, und ernste Beschwerden gab es nicht. Bei Anke braucht man sich diesbezüglich gar keine Gedanken machen. Sie ist immun. Die ersten zwei Stunden motorten wir mangels Wind gemächlich, aber heftig rollend vor uns hin. Ein guter Test, ob der Winter der Maschine nicht geschadet hatte. Dann fand sich der vorhergesagte Wind ein, und wenig später machten wir unter Genua, Groß und Besan flotte Fahrt. Es ist immer wieder begeisternd, wenn die Segel stehen und ziehen, festzustellen, dass man auf diese halbwegs natürliche Weise deutlich schneller unterwegs ist als unter Maschine.

Vor all den fetten Luxusyachten kommt uns MAGO rechtbescheiden vor - Blick auf Valetta von unserem Liegeplatz in der Roland Marina. Noch bleicht die kräftige Sonne die Farben aus. Erst in ein paar Stunden folgt das warme Abendlicht.

Langweilig wurde uns nicht, die Großschifffahrt, die hier überwiegend vom Suez-Kanal kommend gen Westen schippert, zwang uns zu ununterbrochener Aufmerksamkeit. Auch sonst gab es keinen Grund für Klagen: Das Wetter war sonnig und die Sicht klar, nur ziemlich kalt war es. A…kalt, um es mal deutlich zu betonen.

Wir hielten in Erwartung ostsetzender Strömungen und möglicherweis fies süddrehender Winde etwas westlich vor und kamen auf diese Art perfekt vor Valetta an.

Vor der Hafeneinfahrt beschied uns Valetta Port Control (oder Valetta VTS) auf einen Frachter zu warten. Erst danach war uns das Einlaufen gestattet. Im Hafen selbst irrten wir erst einmal herum. Die uns empfohlenen Ankerplätze irritierten uns und konnten einfach nicht überzeugen. Also erbaten wir bei Valetta VTS die Erlaubnis wieder auslaufen und in die Nachbarbucht/den Nachbarhafen einlaufen zu dürfen. Sie wurde großzügig gewährt. Auch dort irrten wir auf der Suche nach einem Ankerplatz zunächst durch ein Mooringbojenfeld und wurden in diesem auch noch von einer Katamaranfähre überholt. Doch auch das konnte uns nicht überzeugen. So endeten wir schließlich in der Roland Marina. Der bärtige „infamous John“, nicht der berühmte „famous George“, nahm uns die Leinen ab und wies uns ein. Der für uns bestimmte Liegeplatz war einfach anzusteuern, aber wir fragten uns, ob es nicht einen geschützteren gegeben hätte. Irgendwie wirkte es, als ob wir nun Johns Boot, auf dem er auch lebt, ein wenig Schutz vor den angesagten Starkwinden bieten sollten. ;-)

Egal. Rings um uns herum leuchten nun in den warmen Tönen des Abendlichts die alten Gemäuer Valettas, Gziras und anderer Stadtteile. Wir sind gespannt auf morgen.

20.04.2022
Gzira - Hafentag

Die Sonne scheint, es ist windig, die Luft ist fast warm zu nennen. Wir streunen über die Uferstraßen, an denen sich zahlreiche kleine Restaurants und Imbisse aneinander reihen. Noch ist Vormittag und in ihnen herrscht erwartungsfrohe Ruhe. Wir suchen die Schiffshändler und technischen Läden, die es hier geben soll. Und finden Sie zunächst nicht. Gut, dann streunen wir eben durch die Straße in zweiter und dritter

Einfach nur Oliven-Bruschetta

Reihe. Doch auch hier werden wir nicht fündig. Na gut, da inzwischen Mittag ist, lassen wir uns zu einem Besuch in einem Restaurant unmittelbar an der Brücke zum Manoel Island treiben. Der bestellte Imbiss, Bruschetta für Anke und eine Art überbackene Olivenbruschetta für mich sind überraschend gut und schmackhaft. Dazu auch noch hübsch dekoriert. Und das alles zu einem verträglichen Preis. Es lohnt sich doch immer wieder, sich treiben zu lassen.

Nach ein, zwei Café latte orientieren wir uns neu und finden Spezialgeschäfte und Bootsausrüster zu Hauf. Sie waren alle viel näher an unserer Marina gelegen, als wir annahmen. Auf Malta ist halt alles klein - wenn man von Palästen und Kathedralen absieht - und die Wege sind kurz. Zu Martins großer Freude kann er gleich im ersten aufgesuchten Volvo-Händler alle Volvo-Filter, die er suchte, erwerben, als da solche Besonderheiten wären wie Ölfilter für das hydraulische Getriebe und ein Luftfilter für die Kurbelgehäuseentlüftung. Auf JUST DO IT gab es solch exotische Dinge nicht.

Mehr zufällig stolpern wir in einer Seitenstraße über einen Bootselektrikspezialisten. Und der führt unter vielem anderen ausgerechnet auch Dolphin-Ladegeräte. Und er hätte auch das Gerät, mit dem wir unser altes, defektes passgenau ersetzen könnten. Der nächste Händler kann dann gleich noch Alternativ-Produkte anbieten und ist Furuno-Vertreter. Leider kann er uns bei dem GPS-Roll-over-Problem nicht helfen und meint, wir bräuchten neues Gerät, was er auch vorrätig hat. Ich bin da allerdings der Auffassung, dass man die beiden betroffenen Geräte bei uns an Bord durch eine Programmierung retten kann, nur habe ich noch nicht raus, wie.

Dann eine Verblüffung: Im anschließend aufgesuchten Supermarkt gibt es fast keinen Kaffee in Form einfacher Bohnen. Nur gemahlen oder diese Kapseln für die verschiedensten Maschinen. Auf Nachfrage finden wir dann doch noch ganze Kaffeebohnen, in einer Art Kaffee-Schütte in der Deli-Abteilung, lose!

Um den angebrochenen Tag zu nutzen machen wir uns noch auf nach Valetta, das eigentliche. Anfangs laufen wir, aber dann entern wir doch einen Bus. Das alte Valetta ist wirklich eindrucksvoll. Der modern gestaltete Zugang zu dieser alten Festungsstadt erinnert an pharaonische Architektur, es handelt sich jedoch um ein zeitgenössisches Design, das sich hervorrragend einpasst ohne die Modernität zu verleugnen. Die vorgelagerten Festungsgräben sind gigantisch, d. h. immens tief. Da unten scaten ein paar Jugendliche auf den Rampen, die in diesen Gräben eingefügt wurden, um sie für uns Heutige zu erschließen. Hinter den Festungsmauern ein moderner Parlamentspalast und ansonsten fast nur historische Bauwerke. Ein in sich gewachsenes, historisches Ensemble.

Moderne Interpretation des alten Stadttors von Valetta

Lebendig ist das Erscheinungsbild Valettas auch, da hier viele Höhenmeter überwunden werden. Es liegt halt auf einem Hügel. Sicherheit ging seinerzeit vor. Und so muss Martin unter Protest zahllose Höhenmeter rauf und runter steigen. (Grins!)

Überall, gerade auch in den Nebenstraßen und an Straßenkreuzungen, finden sich eine Menge Hinweise auf den vor gerade mal zwei Wochen (2. und 3. April) erfolgten Papstbesuch. Im Laufe der Zeit verschwundene, beschädigte oder verfallene Statuen wurden wieder errichtet, die Straßen geschmückt und mit Kreuzen bestückt.

Um noch etwas Grün zu sehen, suchen wir die beiden Barackenparks, die den Grand Harbour überblicken. Hier wundern wir uns über die zunehmende Menschenmenge. Ein richtiger Auflauf. Unten an der Uferstraße spielt Joe Cocker, oder ein perfekter Doppelgänger, der erstere lebt ja nicht mehr. Wir fragen einen der aufgelaufenen Fotgrafen nach dem Grund: Heute Abend findet *auf* dem Grand Harbour ein Beitrag eines mehrtägigen, internationalen Feuerwerkwettbewerbs statt. Toll. Wir freuen uns, gerade auch wegen der Feinstaub-Hysterie, mit der im heimischen Deutschland versucht wird, Feuerwerke zu bannen. Hier - und nicht nur hier - hat man einen ganz anderen Zugang dazu. Man würdigt vor allem das Schauspiel und die Freude, die solche Dinge bewirken.

Nach langem Zögern beschließen wir dann dennoch, lieber zurück zum Boot zu watscheln. Wir sind zu abgespannt und zu dünn angezogen. Das war auch gut so, denn die Feuerwerke begannen eine halbe Stunde verspätet und zogen sich enorm in die Länge. Das hätten wir nicht überstanden.

Eine der vielen religiösen Statuen, die anlässlich des Papstbesuches vor zwei Wohen wieder rekonstuiert worden sind. Typischerweise an den Ecken der Gebäude platziert, die an (Straßen-) Kreuzungen errichtet wurden.

Neptuns-Brunnen unmittelbar vor dem alten Stadttor von Valetta gelegen

21.04.2022
Gzira - Hafentag

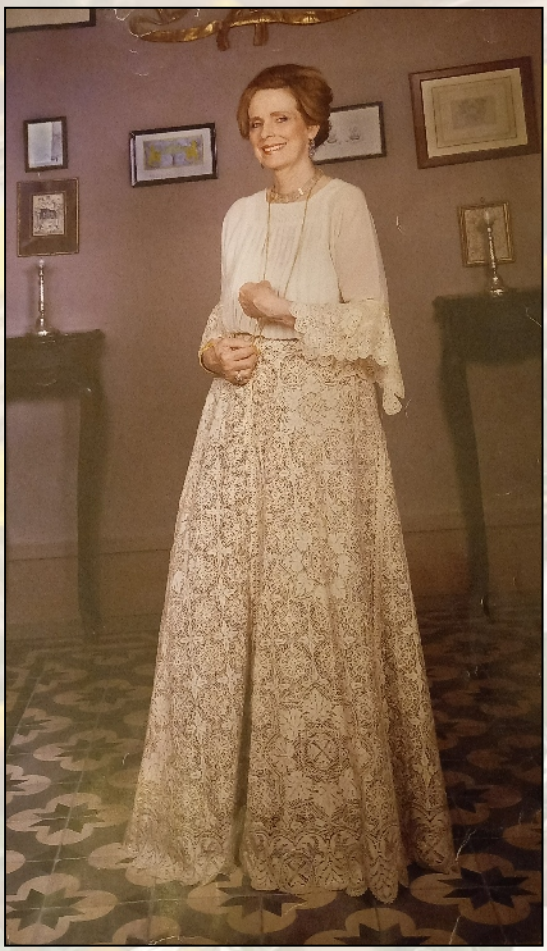
Anke hat Erfolg: Sie hat Kontakt zu Nicky. Er wird erst morgen kommen, da heute zu viel Wind ist, was nun sichtbar nicht zu bezweifeln ist. Es weht mit über dreißig Knoten, die Böen gehen bis in die Vierzig. Keine geeigneten Bedingungen, um an der Verstagung des Riggs zu arbeiten.

Die Nacht war ausgesprochen unruhig. Hatten gestern Abend schon einen unserer schicken Ruckdämpfer ausgebracht. Vorsichtshalber. Die Nacht spendete trotz Dämpfer nicht ganz so viel Schlaf wie erhofft. Und auch tagsüber herrscht zunächst reichlich Wind, ja er steigert sich sogar noch. Und da er aus Süd kommt, bedeutet das, er hat einiges an Sandfracht mitgeführt. Am Morgen fällt das noch gar nicht so auf, aber im Verlauf des Tages wird die Sicht schlechter und schlechter. Malta liegt unter einem Trog, an dessen Flanken gegenläufige Winde herrschen. Wir befinden uns zur Zeit in der östlichen Hälfte des Trogs, hier herrschen kräftige Südwinde. Da das Tief, zu dem der Trog gehört, sich langsam nach Osten verlagert, können „unsere“ Winde nicht nach Westen vordringen. So verstärken sie sich an der „Frontlinie“, scheren an ihr entlang, und vor allem pressen sie die mitgeführte Sandfracht zusammen. Es wird im Laufe des Tages undurchsichtiger und undurchsichtiger. Trüber und trüber möchte ich nicht sagen, da dieser Effekt ja mit Nebel, also dem Wassergehalt der Luft zusammen hängt. Letztlich ist es jedoch nicht anders, nur dass man nicht nass wird, sondern vollgestaubt. Man spürt den Sand in den Augen, und irgendwann knirscht er auch zwischen den Zähnen.

Aber zurück zum Tageslauf. Nach einem mit Organisatorischem verbrachten Morgen sind wir wieder nach Valetta aufgebrochen. Und

Oberhalb der Festungsgräben gibt ein Afrikaner ein spannendes „Konzert“. Sein Instrument ist allerdings kein traditionelles Ding, sondern ein elektronisches Selbstbauprodukt - nehmen wir zumindest an.

wieder mit dem Bus. Heute nehmen wir uns etwas mehr Zeit für einen Blick in die Tiefen der Befestigungsanlagen. Sie sind mit Abstand die eindrucksvollste Version, die wir bisher gesehen haben. Geschätzt sind es mindestens zwanzig Meter tiefe Gräben, örtlich noch tiefere. Auf einer der über die Gräben wachenden Bastion kommen wir mit einem jungen Kenianer ins Gespräch. Er ist Crew auf einem der beiden Kreuzfahrer im Hafen. Sein Vorgesetzter hat ihn aufgefordert, in die Stadt zu gehen, um sich ein bisschen umzutun. Als wir ihn treffen hat er noch eine Stunde Zeit. Nicht gerade viel.



Dokumente aus dem Casa Rocca Piccola. Links ein Spitzenkleid, also ein Kleid aus Spitze - nur dieses eine mal, an dem es fotografiert wuurde, wurde es auch getragen, und eine Dame des Hauses im typischen Outfit der frühen sechziger Jahre. Irgendwie muss ich bei diesem Foto an meine etwas älteren Kusinen denken …

Aber gut, so ist das natürlich. Er ist arbeitende Crew, kein zahlender Passagier. Gestern haben sie nach der Ankunft noch das Feuerwerk gesehen. Heute am späten Nachmittag oder frühen Abend geht es weiter. Morgen folgt ein Seetag, dann werden sie Barcelona erreicht haben. Ende der kommenden Woche ist das Schiff bereits in Norwegen. Unfassbar für schlichte Segler wie uns.

Geradezu fürstliche Tischdekoration

Wie üblich schleichen wir durch die Gassen und Straßen. Anke schlägt einen Besuch in einem Palazzo vor, da die Kathedrale und das Archäologische Nationalmuseum nicht mehr lange genug für einen ausgiebigen Besuch geöffnet sind. Hier in Malta schließt vieles bereits um 17:00 Uhr.

So erwerben wir wenig später Karten für die Casa Rocca Piccola, einem Palast aus dem 16. Jahrhundert, der ununterbrochen in Familienbesitz war. Übersetzt das „Kleine Felsenhaus“. Es ist also auch heute noch in Pri-

Silberfregatte mit Pfeffer- und Salzkanonen

vatbesitz und wird bewohnt, ist aber teilweise zugänglich. Wir warten im Garten auf den Beginn der Führung. Der Garten ist eine versteckte Besonderheit, denn Gärten waren früher verboten. Nur Höfe waren erlaubt. Das war dem Wassermangel auf Malta geschuldet. Wer allerdings wohlhabend genug war, konnte sich unter der Hand das nötige Wasser erlauben, das die Pflege und der Erhalt eines Gartens erforderten.

Im Palazzo sehen wir einige alte Möbel, darunter ein Schrank, der als einziger seiner Art auf Malta unverändert erhalten blieb seit er gefertigt wurde. Und das war im 16. Jahrhundert. Wie häufig in solchen Palästen sind die Wände fast flächendeckend mit alten Gemälden bestückt. Hier allerdings gibt es auch ab und zu einmal ein Foto, und eine ganze Reihe der Gemälde zeigen, dass die Familie, die den Palast seit einigen Generationen bewohnt, schon immer Kunst sammelte und auch heute an zeitgenössischer Kunst interessiert ist. So gibt es nicht nur alte Schinken - einige der Bilder scheinen Auftragsarbeiten zu sein, die etwa in der Zeit des Impressionismus beginnen und bis in die Gegenwart reichen.

Die Führerin weist uns auf ein Kinderporträt hin. Das dargestellte Wesen ist ein Junge, aber er wird als Mädchen dargestellt. Sie erläutert, dass es tatsächlich üblich war, Jungs bis zu einem bestimmten Alter als Mädchen zu kleiden. Man wollte auf diese Weise Neid und Missgunst seitens konkurrierender Familien hinsichtlich männlicher Nachkommen vermeiden.

Auf einem älteren Foto ist eine Dame des Hauses in einem vollständig aus Klöppelzeugs gefertigten Kleid zu sehen. Das Kleid wurde, um ein einheitliches Erscheinungsbild sicher zu stellen, nur von einer Frau gefertigt. Fertig gestellt, wurde es lediglich einmal zu einem besonderen Anlass getragen und von da an aufbewahrt. Klöppelei war auf Malta früher durchaus verbreitet, aber heute ist diese Kunst praktisch ausgestorben.

Ein anderes Foto zeigt den 9. Baron von Budach und 9. Marquis de Piro, der an der Krönung von Königin Elizabeth II. als Vertreter Maltas, damals noch englische Kolonie, teilnehmen durfte. Der simple Hocker, auf dem er wie viele andere auch während der Zeremonie sitzen musste, konnte als Erinnerungsstück mitgenommen werden.

Eine weitere Besonderheit wird uns vorgestellt: ein päpstlicher Pantoffel. Die Familie hatte dem Papst Land auf Gozo überlasssen, auf dem später eine große Kathedrale errichtet wurde. Als Dank und Gegengabe erhielt die Familie wie durchaus üblich zwei goldene Ohrhänger für die Dame des Hauses und einen Pantoffel. Es gab nie ein ganzes Paar, da diese ausdrücklich nicht benutzt werden sollten. Wahrscheinlich waren sie für profane Nutzung zu sakrosankt.

Eindrucksvoll ist auch der fertig dekorierte Tisch im Ess-Salon. Natürlich waren die Bestecke und diverse Dekorationsgegenstände aus purem Silber gefertigt. Eine ganz spezielle Besonderheiten ist ein kleines Segelschiff auf Rädern. Es besitzt ein Federwerk, dass das Schiff über den Tisch rollen lässt. Dabei feuern die kleinen Kanonen, 4 auf jeder Seite, Pfeffer- und Salzbbreitseiten ab. Die Würzgenaugkeit war sicher sehr fraglich und von Zufällen beeinflusst, aber eine drollige Idee ist das schon. Ja, wer es sich leisten konnte …

Eine der Damen des Hauses gebar in dem Himmelbett, das wir natürlich auch besichtigen, neun Kinder, die alle gesund und wohlauf (über-)lebten. Das war zu ihrer Zeit ausgesprochen ungewöhnlich - Kinder bekamen häufig erst im Alter

Anke kommuniziert mit dem Ara des Hauses, und der macht deutlich, dass er Futter will.

von drei, vier Jahren überhaupt einen Namen, da viele in den ersten Jahren verstarben - dass die Menschen in ihrer Umgebung meinten, sie sei eine Heilige. Wenn eine Frau im gebährfähigen Alter das Bett oder die Säulen, die den Himmel tragen, berührt, wird sie ebenfalls viele gesunde Kinder gebären, so der Volksglaube. Unsere Führerin weist darauf hin, dass sie sich bis heute gehütet hat, dass Bett zu berühren, da sie keine neun Kinder will, lädt aber jede Besucherin ein, bei Interesse die Wunderwirkung auszuprobieren.

Zurück am Boot bringen wir wegen des anhaltenden Schwells und des um deutlich mehr als 90° gedrehten Windes noch den zweiten Ruckdämpfer aus. Jetzt liegt MAGO DEL SUR für alle Eventualitäten gerüstet.

22.04.2022
Gzira - Hafentag

Nach dem Frühstück: Anke wartet vorsichtshalber auf Nicky. Ich rase derweil los zu Fabian Enterprises. Dort hatten wir vor zwei Tagen die Dolphin Ladegeräte gesehen. Also Geräte von dem Hersteller, der auch MAGOS Standardausrüstung geliefert hat. Gestern habe ich das vorhandene 30 Ampere-Ladegerät erneut gecheckt und auch alle Sicherungen getauscht. Das Ergebnis war das gleiche. Nach anfänglicher Arbeit quittierte es den Dienst. Der Vorteil eines neuen Dolphin-Geräts gegenüber Produkten der Konkurrenz: Es passt genau in den verfügbaren Raum. Und etwas günstiger ist es auch noch. Das stimmt allerdings nur bedingt, denn das alleraktuellste Modell ist wiederum etwas teurer als Konkurrenzprodukte. Nach einiger Überlegung und Austausch mit dem Verkäufer entschließe ich mich doch für das ältere Modell. Eigentlich unterscheiden sie sich äußerlich nur durch ein Display, das es in der alten Variante nicht gibt, und einen etwas höheren Ladestrom des neuen. Die Zukunft mit Lithium-Ionen-Technilogie beherrscht das ältere Gerät ebenfalls. So schleppe ich denn stolz ein neues Gerät zum Boot. Ersatzsicherungen und eine Handvoll Kabelendterminals habe ich kostenlos dazu bekommen.

Bei Anke angekommen, wird immer noch gewartet. Auf Nicky. Immerhin bei schönem Wetter. Der Trog ist durch, der Wind hat gedreht und den leidigen Saharastaub davongeblasen. Anke macht sich daran, das Deck zu fegen. Ich versuche inzwischen, das AIS mit neuer Software zu bespielen. Erfolglos. Schließlich stellt sich heraus, dass ich ein anderes Verbindungskabel benötige. Bei Ethernet gibt es zwei Standards. Und die bedürfen eines „Cross-Over-Kabels“ um sich zu verstehen. Zumindest, was das System bei uns an Bord betrifft. Jetzt will ich mein einziges Kabel nicht zerknipsen und kreuzweise zusammenfriemeln. Also rase ich wieder los. Zehn Minuten vor Mittagspause erreiche ich den nächstgelegenen Elektronikladen. Crossoverkabel? Nee, haben sie nicht. Können sie aber anfertigen. D.h., wie lang soll es denn sein? Da war doch was? Gewühle in einer Schublade. Dann eine Handhaltung:

„Is that enough?“ Es ist. Was es denn koste? „Its´s yours. It’s a used one!“

Wieder am Boot ist Anke schon ziemlich unruhig. Kein Nicky ist aufgetaucht. Just in diesem Moment klopft es und Nicky, „the famous rigger“, steht auf dem Steg.

Wir schildern Nicky unser Anliegen. Er prüft, kontrolliert und misst Spannungen. Dann folgt eine längere Zeit des Gefriemels, begleitet von Kommentaren und Informationen für uns. Wir sollen zunächst mal unbeschwert weiter segeln, aber vor der Atlantiküberquerung sollten wir die Wanten des Großmastes tauschen. Oberwanten neu in der richtigen Länge, Mittelwanten neu, eine Nummer stärker, wie aktuell von Amel empfohlen. Aus den alten Oberwanten sollten neue Unterwanten gefertigt werden, das spart Geld und Aufwand. Das Genickstag würde er nicht erneuern,

Blick aus dem Bus auf unserer beinahe täglichen Fahrt nach Valetta. Die Gebilde vor der Mauer sind Katzenwohnungen. Das Foto ist übrigens seitenkorrekt. Auf Malta herrscht Linksverkehr und der Fahrer sitzt rechts.

sondern nur ein Zwischenstück einsetzen, um die unzureichende Länge zu kompensieren.

Noch eine Info: Fockstag und Babystag müssen nicht stramm dicht gesetzt sein. Ersteres wird im Bedarfsfall durch die fliegenden Backstagen „gekontert“, zweites soll den Mast nur stützen, wenn er sich nach achtern durchbiegen will.

Nach aller Schrauberei und Messerei steht der Mast aufrechter, d.h. er ist weitaus weniger gebogen als zuvor. Und wir haben die Erkenntnis: Drei Rigger, vier Meinungen. Warum sollte es bei Riggern anders sein als bei Rechtsanwälten beispielsweise.

Abends holen wir uns einfach Sushi vom Takeaway in der Nähe und sind von der gelieferten Qualität überrascht. Eines der besten Sushi-Angebote, das uns bisher begegnet ist. Und passend zur multikulturellen Bevölkerung in Malta werden wir von der uns betreuenden Dame indisch verabschiedet.

23.04.2022
Gzira - Hafentag

Nochmal auf Einkaufstour: Wir besuchen einen der Yachtausrüster und die „Toolbox“, einen kleinen Werkzeugladen, der so umfangreich sortiert ist, dass man ihn als „Bauhaus en miniature“ bezeichnen könnte. Danach haben wir auch noch einen ebenso kleinen Angelladen aufgesucht und uns mit Ködern und einem neuen Kescher ausgestattet. Wie in vielen der hiesigen Läden, man darf sie nicht unterschätzen. Die Straßenfassade ist oft klein, aber innen sind sie häufig tief und nicht selten erstreckt sich der Verkaufsraum oder das Lager, äußerlich nicht wahrnehmbar, über mehrere Ebenen.

Nach Tagen des Verzichts duschen wir heute unter reichlich beengten Verhältnissen in den Marina-Facilities. Nun gut. Manches ist hier anders. Dass auf die Liegegebühren die VAT, also die Mehrwertsteuer noch aufgeschlagen wird, ist etwas befremdlich, denn eigentlich sollte man dem Kunden die Endpreise nennen und nicht auf das Kleingedruckte verweisen.

Wie in den letzten beiden Tagen begeben wir uns per Bus nach Valetta. Wollen die Kathedrale besichtigen. Der Weg dorthin ist natürlich nicht geradlinig, sondern etwas umwegig, es gibt ja viel zu sehen. Und auf den Festungsanlagen genießen wir zunächst einen Aperol-Spritz. An der Kathedrale dann die verwunderte Feststellung: Sie ist geschlossen! Geöffnet war sie heute, am Samstag, nur bis 12:00 Uhr. Ich frage mich allmählich aufgrund der seltsamen Öffnungszeiten auch bei Museen und dergleichen, ob hier britische Gewerkschaften Einfluss haben - oder möglicherweise ihre letzte Bastion.

Gut, dann gehen wir eben ins Archäologische Museum.

Es stellt natürlich neben vielem anderen interessante Steinzeitfunde aus, darunter ungewöhnlich große Töpfererzeugnisse, und viel Ornamentik, die in den weichen heimischen Sandstein - von

Diese Figur wurde auf einem winzigen Papyrus aufgetragen, zusammen mit einem geschriebenen Gebet. Aufbewahrt war der Papyrus in einer Bronzekapsel, halb so groß wie ein kleiner Fingerhut. Sie stammt aus phönizischer Zeit, also der Bronzezeit und ist einer der wenigen Funde, der Auskunft über den Jenseitsglauben der Phönizier gibt. Im Gebet wid nach den Begleittexten göttlicher Beistand auf dem Seeweg in die Unterwelt erbeten.

Die schlafende Dame (The Sleeping Lady) ist das Symbol aller archäologischen Funde auf Malta. Die Figur aus Ton wurde in einer unterirdischen Begräbnisstätte, dem Hypogäum von Hal Saflieni gefunden. Dass die Dame nicht nur aus einem Gestaltungskanon heraus derart mächtig geraten ist, verdeutlicht das Bett unter ihr. Von der Rückseite kann man deutlich sehen, dass es sich unter ihrem Gwicht kräftig durchbiegt. Da es sich um eine Grabbeigabe handelt, liegt es für die Archäologen nahe, in ihr ein Symbol für den ewigen Schlaf zu sehen, also den Tod.

dem es zwei Arten gibt - gemeißelt wurden. Wobei die Arbeiten an gewaltigen Steinblöcken ausgeführt worden sind. Bisher bestand Steinzeit für uns eher aus Hühnengräbern, megalithischen Steinsetzungen, Feuersteinklingen und Steinwerkzeugen. Ornamente und gestalterische Anstrengungen haben wir damit nicht verbunden. Velleicht haben wir allerdings in unserem kindlichen Trott bei den entsprechenden Unterrichtsstunden einfach nur geträumt. Wer weiß das schon noch? Also ich, Martin, nicht so recht. Spannend auch die Zeugnisse aus der unterirdischen Begräbnisstätte, dem Hypogäum, die hier ausgestellt werden. Letzteres können wir leider nicht besuchen, da der Zugang auf wenige Menschen pro Tag beschränkt ist und wir erst Karten irgendwann im Mai erwerben könnten. Anhand der Exponate wird jedenfalls deutlich, dass die damaligen Menschen eine weitaus differenziertere Kultur entwickelt hatten als wir uns vorstellen. Nüchtern betrachtet, unterschieden sich ihre kognitiven, künstlerischen und sonstigen Fähigkeiten sicher in keinster Weise von den unseren. Ein solcher Mensch als Kind in unsere Zeit versetzt, wäre sicher gleichermaßen leistungssfähig wie wir heute.

Über die Bronzezeit - hier sind vor allem Spurrillen auf den Felsböden bestimmter Hügel spannend, die als Wagen- oder Schlittenspuren gedeutet werden - kommen wir zur phönizischen Kultur. Das diesbezügliche Highlight ist eine kleine Sonderausstellung, die sich mit dem Fund eines phönizischen Schiffes in 110 m Tiefe beschäftigt. Bei einer Routinevermessung des Meeresbodens vor der fjordähnlichen Bucht von Xlendi (sprich: „Schlendi“) auf Gozo mit einem Fächersonar war eine „interessante Stelle“ aufgefallen und zur genaueren Inspektion empfohlen worden. Mit einem Tauchroboter wurde sie dann erstmals in Augenschein genommen und ziemlich auf Anhieb als Überreste eines antiken Schiffes gedeutet. Die nächste Kampagne bestand darin, die Fundstelle aktiv zu betauchen. Die ersten Tauchgänge, wohlgemerkt mit Flaschen, fanden 2018 statt und ergaben, dass man die Reste eines phönizischen Handelsschiffes aus dem 7. Jahrundert v. Chr. gefunden hatte.

Wirkt fast wie ein Foto von einer der Apollo-Missionen: Erste Aufnahmen der Reste der Ladung des phönizischen Schiffes, dass vor Xlendi entdeckt wurde.

Nach so viel Wissensvermittlung retten wir uns in den oberen Festungsgarten. Heute bei strahlendem Sonnenschein und blauem Himmel nicht weniger eindrucksvoll, als vorgestern bei Dunkelheit. Stärken uns

mit Apfelkuchen und Cider. Dann streifen wir noch mal quer durch Valetta bis zum Fort St. Elmo. Und zurück. Dabei fällt auf, dass in dem östlichen Teil der Siedlung eher die runtergekommenen Teile zu finden sind, einzelne Häuser verfallen, und es lebt hier sichtbar ärmere Bevölkerung.

Mal wieder erschöpft von den vielen Gängen auf hartem Gestein besteigen wir den Bus heimwärts. Besuchen noch kurz Supermärkte und holen dann nochmals Sushi fürs Abendessen. Beim Stichwort Supermarkt möchten wir noch ein zweites mal erwähnen, gewissermaßen warnen, auf Malta gibt es so gut wie nirgends Kaffeebohnen. Es gibt gemahlenen Kaffee und Kaffee-Portionspackungen aller bekannten Hersteller, aber eben nicht das Ur-Produkt, die geröstete Kaffeebohne. Die doppelte Erwähnung verdeutlicht die Schockwirkung, die dieses Erkennenn auf uns ausübte.

Die Upper Barracks, oben in der späten Abenddämmerung an einem der ersten Abende, unten bei gleißendem Sonnenlicht wenige Tage später.

24.04.2022
Gzira - St. Pauls Bay

Am heutigen Sonntagmorgen machen wir noch eine kleine Putzaktion, um den Saharastaub der letzten Tage zumindest ansatzweise vom Boot zu bekommen. Da das Büro heute nicht besetzt ist und wir gestern bereits bezahlen mussten, hat das den Vorteil, dass wir heute „Gäste“ sind und Wasser und Strom uns nichts kosten.

Bis wir ablegebereit sind dauert es, denn es sind neben der Putzerei erstaunlich viele Dinge zu erledigen. Der Wassertank ist aufzufüllen. Das Boot muss seefest aufgeräumt werden. Die Landleinen mit den Ruckdämpfern müssen rechtzeitig weggenommen werden, da man diese nicht auf Slip legen kann. Der Slap-Silencer muss geborgen werden. Die zusätzliche Springmuring muss weg. Die Gangway ist zu hochzunehmen und zu stauen, überflüssiges Zeugs ist in die Backskisten zu packen. Schließlich sind wir soweit. Der Wind kommt von Steuerbord querab, er wird uns daher auf den Nachbarlieger drücken. Also nimmt Anke zunächst Backbord-Heckleine und Backbordmuring weg, während ich den Motor starte und den Bugstrahler ausfahre. Als nächstes lässt Anke die Steuerbordmuring abgleiten, ich kupple ein und halte das Boot an der letzten, der Steuerbordheckleine unter Zug und damit kontrollierbar frei vom Nachbarn. Dann wirft Anke die Heckleine los und mit einem kräftigen Propellerschubs setzen wir uns vom Ponton ab. Das Dinghi nehmen wir erst in die Davits, als wir klar von allen Muringleinen und vertäuten Booten sind.

Draußen überrascht uns unerwartet halbwegs segelbarer Wind. Nicht viel, aber immerhin. Um unser Ziel ohne Kreuzschlag anliegen zu können, machen wir erst noch einen kleinen Schlag unter Maschine. Völlig überflüssig, werden wir später wissen; denn der Wind wird alles anders machen, als er es jetzt gerade verspricht. Da wir diesbezüglich natürlich unwissend sind bzw. entsprechend der Wetterprognosen von irrigen Annahmen ausgehen, setzen wir Zug um Zug alle vier Segel: Genua, Groß, Besan und schließlich die Fock. Kaum steht alles, da bleibt der Wind nahezu weg. Und plötzlich stehen die Segel back. Dann geht es wieder, doch nach wenigen Minuten schralt der Wind und wir müssen auf die Küste zusteuern. Also Wende. Nun geht es in unschönem Winkel von der Küste weg. Außerdem frischt es erstaunlich auf. Lokale Effekte? Egal, wir halten eben erstmal nach Nordwest, irgendwann folgt ein Kreuzschlag und wir können halbwegs unsere Zielbucht etwas südlicher als Südwest anliegen. Halbwegs aber nur, denn kaum haben wir gewendet und steuern auf neuem Kurs, da schralt der Wind erneut und dreht rück auf West und drüber hinaus. Ggrrrrmbl. Also treffen wir die Bucht nicht ganz. Gelinde gesagt. Kurz vor den sich uns entgegenreckenden Felsnasen der sich nähernden Küste bergen wir die Segel und motoren in die Bucht.

Rätselhaft erscheinen uns große gelbe Seezeichen. Hier soll es Thunfischhälterungen geben, aber so großräumig können die doch nicht ausgedehnt sein? Oder steckt unter jedem dieser Zeichen eine eigene Hälterung? Die Seekarte gibt nichts her. Egal, wir steuern erstmal vorsichtig in die Bucht. Da kommt uns ein Speedboot entgegen. Wir sollen diese Markierungen weiträumig umfahren. Hier findet gleich ein „Speedboat Race“ statt. Oha! Also umsteuern wir die Rennstrecke großzügig indem wir uns eng an dem felsigen Westufer und den jetzt tatsächlich erkennbaren Fischhälterungen vorbei drücken. Am angestrebten Ankerplatz liegen bereits etliche Motoryachten, aber es findet sich für uns noch ein nettes Plätzchen.

Noch während unseres Ankermanövers beginnen die Rennen und wir sehen vor dem gegenüberliegenden Ufer mehrere Speedboote in dichtem Pulk dahinrasen, ewig lange Wasserfahnen hinter sich aufwerfend. Das Rennen, oder das erste der Rennen, wir wissen es nicht genau, hat begonnen. Im Fernglas erkennt man, dass die Boote förmlich fliegen. Im Grunde befindet sich nur der Propeller im Wasser und gelegentlich ein kurzes Stück der Rumpfwanne ganz im achterlichen Bereich. Interssant zu sehen ist, dass sie in den engeren Kurven Gas wegnehmen müssen. Der engere Weg scheint schneller als eine weit ausgefahrene Kurve bei full speed.

Ein Speedboot unterwegs.

Abends telefonieren wir mit Birgit von der HAIPULE, die wir auf dem AIS in der Nachbarbucht ausgemacht haben und verabreden uns für morgen.

25.04.2022
St. Pauls Bay - Blaue Lagune - Mgarr ix-Xini

Am Morgen begrüßt mich Anke mit einem Geburtstagsfrühstück, sogar mit Frühstücksei. Und über dem Tisch baumelt eine französische Geburtstagsgirlande. Und es gibt sogar nette, kleine Geschenke.

Mangelnder Wind veranlasst uns auch heute, zu motoren. Wir wollen noch zwei, drei Buchten anlaufen, bevor wir nach Marina di Ragusa zurückkehren. Dies wird wohl am kommenden Mittwoch, dem 27. April sein. Da sieht es nach günstigen Winden aus, vorher gibt es kaum Wind und nachher vermutlich stark und aus der falschen Richtung.

Auch wenn die Bojen für das Motorbootrennen bereits wieder entfernt wurden, wir quetschen uns am Rande der Felsenufer aus der Bucht. So sieht man einfach mehr. Als wir dann um die Huk kommen und die Nachbarbucht einsehen können, kontakten wir Birgit und Hans, und wenig später sind sie ebenfalls unterwegs. Wir haben uns telefonisch verständigt, in die Blaue Lagune von Comino zu segeln, dort etwas zu ankern, und anschließend für die Übernachtung in einen schmalen Felseneinschnitt an der Südküste von Gozo zu kriechen, sofern da Platz ist.

Geburtstagsessen mit Birgit und Hans

Die Fahrt ist recht unspektakulär, man hat aber schöne Blicke auf die felsigen Küsten Maltas linker Hand und Cominos rechter Hand, während Gozo sich im Hintergrund abzeichnet. Den südlichen Ankerplatz der Blauen Lagune erreicht man durch eine schmale Felsennische, der nördliche besitzt einen großzügigeren Zugang.

Kurz vor der oberen Aufnahme: Anke bringt die zusammengeknotete Landleine aus.

Wir wählen natürlich den südlicheren. Sowohl HAIPULE als auch wir finden sogar noch ein Plätzchen, an dem wir frei ankern können, aber es ist doch unruhig hier; denn diese Lagune ist bekannt und folglich auch touristisch beliebt. Entsprechend herrscht lebhafter Bootsverkehr. In einem flachen Abschnitt, der sicher der Sicherheit wegen eigens abgemarkt ist, tummeln sich die Badegäste.

Nachdem wir an Bord der HAIPULE Kaffee und Kuchen zu uns genommen haben, und den zwingend erforderlichen Geburtstagssekt, geht es wieder Anker auf. Es sind wenige Meilen bis zum kleinen Felsen vor der Einfahrt zum Fjord. Ein maltesisches Boot, sagen wir mal unter maltesischer Flagge, man weiß ja nicht, ob es nicht ein Charterboot ist, versucht abzukürzen und schnibbelt den Felsen, den wir runden. Aber wir haben immer noch Vorsprung. Erst in dem engen Wasser der Schlucht, ich fahre lieber verhalten, überholt er uns doch tatsächlich. Ich überlege mir schon Szenarien, wie man reagieren könnte, wenn er uns den einzigen guten Liegeplatz, der sich fürs Ankern mit Landleine anbietet, nimmt, aber er dreht dann doch ab, und wir machen unser erstes Landleinenmanöver seit vielen, vielen Jahren. Das klappt natürlich nicht so souverän, wie in früheren Jahren. Anke kämpft immer wieder mit den Festmachern, die wir zu einer langen Leine zusammengeknotet haben (ein durchgehende Leine wäre schon sinnvoll!), wie Laokoon mit der Schlange. (Waren es bei dem gar mehrere?) Andererseits unterlaufen uns keine Katastrophen und schließlich liegen wir sicher zwischen Anker und einem kräftigen Betonpfahl am Ufer. Der Malteser wirft den Anker vor uns, d. h. Richtung Buchtausgang. Birgit und Hans gehen dank ihres geringen Tiefgangs weiter in den Fjord hinein und finden an dessen Ende eine kleine, flache Aufweitung, in der sie mit Landleine ankern können. Auf dem Weg dorthin

hat sich wenige Minuten vor unserem Erscheinen sogar noch eine Charteryacht mit deutscher Crew längsseits an die steilen Felsen gelegt, so wie man es gelegentlich in Schweden oder Norwegen praktiziert.

Abends sitzen wir zusammen in MAGOS Cockpit. Von Hans bekomme ich eine schöne Flasche alten französischen Weins, Marke „Schätze aus der Bilge“ und von Birgit einen selbst gestalteten Fisch-Stein. Außerdem bringen die beiden selbst gebackenes Tomaten-Nuss-Brot und einen Salat mit. So feiern wir den Geburtstagsabend und weihen erstmals die neuen Cockpitpolster ein.

Birgit und Hans kommen zur abendlichen Feier, im Hintergrund ihre HAIPULE - Unten: aufspringende Kapernknospe - Bescheidene Idylle im Tal des Mgarr ix-Xini

26.04.2022
Mgarr ix-Xini - Dwejra-Bay

Am Morgen wollen wir unbedingt ein wenig an Land, die nächste Umgebung erkunden. Hans holt uns ab und setzt uns gemeinsam mit Birgit an Land. Er will lieber Bootsarbeiten machen. Am Scheitel der Bucht gibt es ein kleines Restaurant-Café und sogar einen Kajak- und Boots-Verleih. Wir lassen deren Angebote aber links, besser rechts liegen und wandern einen Weg hinauf auf die „Normal“-Ebene der Insel. Man will ja einen Eindruck bekommen, der sich nicht nur auf die Bootsperspektive beschränkt.

Unterwegs erregen wie häufig die zahlreichen Blüten und auch die gerade nicht blühenden Gewächse unsere Aufmerksamkeit. Da gibt es kleine gelbe Lippenblüter zu Hauf, gelbe Korbblüter, filigran weißblühende Disteln. Ich mache noch die Bemerkung, dass bestimmt zahlreiche der Pflanzen als Heil- oder Gewürzkräuter eine gewisse Bedeutung haben, da steht schon eine Fenchelstaude vor uns. Beim Zerreiben der Blätter ist der aromatische Geruch unverwechselbar. Nicht weit entfernt eine ähnlich erscheinende Pflanze, die Riechprobe ergibt nach einigen Nachdenken - man kommt ja nicht im-

Birgit auf Landexpedition mit Opuntientor - rechts: Muschelstein

mer gleich auf die richtige Assoziation - es handelt sich um wilden Anis. Und dann entdecken wir eine ausgesprochen hübsche Blüte, die wir schnell als Kapern-Blüte identifizieren. Zahlreiche junge Knospen daneben, wir könnten eigentlich Kapern ernten.

Nach kurzen Proben in Sackgassen, bei denen wir immerhin erkennen, dass hier in der Tat noch auf kleinsten Schlägen, in leichten Terrassen, geackert wird, so finden wir Hafer auf Äckern, die vielleicht 40 mal 10 Meter messen, steigen wir wieder runter zum Scheitel der Bucht und auf der andern Seite über Treppen wieder hoch. Dort führt der Weg zu einem alten Wachturm. Mit hübscher kleiner Zugbrücke, aber: leider geschlossen. Eine kurze Unterhaltung mit einem anderen Wanderer, einem deutschen Rentner, der hier halbwegs steuerfrei lebt, gibt uns Einblicke in (subjektive) Wirklichkeiten auf Malta. Nun, ich habe versprochen, zu schweigen.

Wir kehren mit Hans' Hilfe zurück zum Boot und legen ab Richtung Dwejra-Bay. Anke löst mit Hans' Unterstützung die Landleine, wir nehmen das Dinghi hoch und, von Anke zunächst unbemerkt, gehe ich fast Ankerauf. Möglicherweise ein grober Fehler, denn wir hatten abgesprochen, dass wir erst Ankerauf gehen, wenn HAIPULE vorbeikommt. Ich hatte das geringfügig anders abgespeichert. So warten wir halt kurzstag am immer noch sitzenden Anker hängend, bis sich HAIPULE sichtbar auf uns zu bewegt.

Der Weg führt entlang hoher, senkrecht abbfallender Küste. Die Sandsteinschichten sind deutlich zu erkennen und verlau-

Wir steuern die Dwejra Bay an. Die Einfahrt verläuft rechts vom Felsen.

fen nahezu waagerecht. Auf Höhe des Meeresspiegels befinden sich eine Handvoll kurzer Höhlen, von denen einige den Eindruck machen, als seien sie irgendwie nicht natürlichen Ursprungs. Der Sandstein ist ungewöhnlich heller, zwischendrin befinden sich immer mal wieder seltsam strukturierte Schichten.

Ein paar Plastikflaschen markieren Fischernetze oder Reusen in den flacheren Bereichen nahe der steilen Felswände, wobei die Idee von „flacher“ durchaus bei 75 m Wassertiefe beginnt.

Die fast kreisrunde Dwejra-Bucht ist aus der Entfernung überhaupt nicht zu erkennen. Bei der vorsichtig tastenden Einfahrt erscheint sie kleiner als erwartet. Dennoch finden wir bequem einen Ankerspot für uns und Hans und Birgit für HAIPULE. Und um es vorwegzunehmen, es kommen noch drei weitere Yachten, und auch zu fünft ist es völlig unproblematisch.

Am Ufer entdecken wir einzelne Touristen und Badende und wir fragen uns, wie sie dorthin gekommen sind, denn eigentlich gibt es hier keinerlei Infrastruktur, nehmen wir zunmindest an.

Uns treibt jedenfalls der Tatendrang, und wenig später befinden sich Anke und ich an Land. Das Dinghi ist auf eine Rampe heraufgezerrt, da es keine andere Anlandemöglichkeit gibt, und dort an irgendwelchen rostenden Metalldornen vertäut.

Nach der Rampe steigen wir durch die karge Vegetation und Felsenplatten auf zum auch hier unvemeidlichen Wachturm. Hier öffnet sich der Blick auf die benachbarte Schlucht und den dort gelegenen, winzigen Binnenhafen, den Dwejra Inland Sea. Der ist nur durch einen Felsentunnel zu erreichen. Geschützter geht es nicht. Wir hatten davon gehört, aber vorstellen konnten wir es uns nicht. Allerdings ist der Hafen nichts für uns, der Tunnel lässt unsere Masten leider nicht durch. Hier gibt es immerhin eine Handvoll Gebäude und damit auch die Erklärung für die Herkunft der Menschen, die wir gesehen haben.

Man muss genau hinschauen, um vor der Felswand eine Fischerhütte, ein Rampe und ein Schlauchboot erkennen zu können. Dieses Fischers Rampe nutzen wir auch um anzulanden.

Der Eingang auf der Seeseite, also der Eingang in den Tunnel, befindet sich auf folgender Position: 36° 03,302´N, 014° 11,422´E. Mit dem Dinghi von der Dwejra Bay aus eigentlich kein Problem und sicher mal etwas ganz besonderes, einen solchen Hafen auf dem „Seewege“ zu besuchen.

Kleine Natursaline. Offensichtlich hat schon irgendwer etwas Salz für den Hausgebrauch zusammengekratzt

Vom Aussichtspunkt am Turm steigen wir abwärts zur Felsnase, die den nördlichen Abschluss der Bucht bildet. Das scheint zunächst nicht spektakulär, und das ist es auch nicht. Aber: In kleinen Pools und Becken haben sich an verschiedenen Stellen natürliche Salinen gebildet. Winterliche Stürme und anbrandende Gischt füllen diese Becken mit Salzwasser. In der ruhigen, sommerlichen Jahreszeit trocknen sie dann aus und hinterlassen eine dicke Salzkruste. In einem der Becken sind erkennbare Schürfspuren. Es scheint, als ob jemand hier einen kleinen Versuch unternommen hat, natürlich entstandenes Meersalz mitzunehmen.

Iris-Verwandte

Auf bzw. in den Ritzen zwischen den Felsblöcken stoßen wir immer wieder auf kleine Pflanzen, deren blaue Blüten uns an heimische Iris erinnern. Wie so oft vermisse ich eine Handvoll Bestimmungsbücher.

Zurück zum Boot haben wir schnell einen Salat vorbereitet und den Abend bei Birgit und Hans verbracht. Es gab eine sehr leckere Pizza. Irritiert sind wir von nächtlichen Geräuschen. Sie stammen von irgendwelchen Wasservögeln. Anfangs dachten wir, das seien Filmgeräusche von dem zuletzt angekommenen Katamaran oder Kindergesänge von der hübschen holländichen Yacht, die nahe des „Verschlussfelsens“ ankert.

27.04.2022
Dwejra-Bay - Marina die Ragusa

Am Morgen genießen wir noch kurz die von der Sonne beleuchteten Felsen, die den Eingang zur Bucht markieren, oder auch, anders betrachtet, die Bucht schützen und die beiden Passagen flankieren. Nach einem flüchtigen Frühstück holen wir den Anker aus dem Grund und tuckern durch die südliche, die breitere und in unseren Augen damit auch weitaus sichere Zufahrt.

Anfangs motoren wir im Windschatten Gozos, doch hinter der Nordwesthuk Gozos, dem San Dimitri Point, kommt schwacher Wind auf. Wir können ein paar Meilen zögerlich segeln. Es folgt noch ein weiteres, kurzes Motor-Intermezzo, aber nach einer knappen halben Stunde reicht der Wind und es geht ohne Unterbrechung bis 5 Seemeilen vor Marina di Ragusa unter Segeln. Klar, dass wir mal wieder mit der Windrichtung „feilschen“ müssen, aber letztlich gelingt uns auch dank hilfreicher Strömungen ei-

Dwejra Bay, Ausfahrt im Morgenlicht

Auf dem Weg nach Marina di Ragusa, Siziliens Küste ist an der Kimm schon wahrnehmbar. Und wenn man ganz genau hinschaut, erkennt man, dass wir alle vier Segel gesetzt haben: Genua, Fock, Groß und Besan..

ne punktgenaue Landung am Ziel, ohne einen einzigen Kreuzschlag, auch wenn unser Kurs über Grund scheinbar ein wenig schlängelt.

Wir freuen uns die ganze Zeit, beim regelmäßigen prüfenden Blick nach oben, immer wieder bestätigt zu sehen, dass nicht nur der Großmast, sondern in der Folge vor allem auch das Großsegel nun deutlich besser steht. Das Achterliek lässt sich jetzt wieder ordentlich trimmen und bei Bedarf schließen. Zuvor nahezu unmöglich.

In Marina di Ragusa kommt uns der Marinero schon in der Hafeneinfahrt entgegen. Er scheint sich sichtlich über unser Kommen zu freuen. Auch wir freuen uns. Es erscheint es ein wenig wie ein Nachhausekommen. Wie zuvor erhalten wir „unseren“ Liegeplatz wieder neben MIGALOO und parken dort, begleitet von freundlichen Willkommensgrüßen wie „MIGALOO liebt es nicht, wenn man sie anbummst!“ usw.. John, deren Eigner, ist schon ein Spaßvogel.

28.04.2022
Marina di Ragusa - Hafentag

Ein Tag, wie man ihn sich als Langzeitsegler wünscht. Zunächst sind Steuerangelegenheiten zu regeln, dann auch noch Anwaltspost. Also heißt es am Computer hocken und viel elektronischen Papierkrieg erledigen.

Dann folgen Arbeiten am Boot, wobei ich mich glücklicherweise nicht mehr erinnern kann, was überhaupt zu tun war. Anke kümmert sich derweil um die offenen Auftragsarbeiten, was nichts anderes bedeutet, als Ärgern über Paolo.

Zur Entspannung möchte Martin in den Großmast gewinscht werden. Dort steht der Tausch des oberen Bolzens zur Fixierung des Babystag an. Dort ist von unserer heimischen Werft ein Bolzen verwendet worden, der nicht unsere Akzeptanz findet. Dummerweise hatten wir dieses Detail seinerzeit übersehen. Unglücklicherweise verliert Martin im Mast hängend eine nicht ganz unwichtige Unterlegscheibe. Anke sieht

das Ding wundersamerweise sogar noch fallen, kommt aber nicht ran, und dann hüpft dieses fiese Ding mit ein paar kleinen Sprüngen über das Deck und ins Hafenwasser. Dumm gelaufen. Martin kann sie in der Folge nirgends im Ort und auch nicht in der Marina auftreiben.

Es folgt ein spontaner Abend an Bord der BALTIC SUN, eines Kats, mit Elke und Dieter, Dag und Anne. Heute gibt es sogar mal eine Diskussion über Putin, den Ukraine-Krieg und etwas Politik. Derartige Themen scheinen sonst unter Seglern ja geradezu tabu.

Das neue, „kleine“ Ladegerät wid für den Einbau vorbereitet.

29.04.2022
Marina di Ragusa - Hafentag

Am Vormittag gibt es erneut ein bisschen Organisatorisches. Aber dann: Martin quetscht sich hinter den Generator. Erstmals. Eigentlich ist das kaum zu schaffen. Anke muss Handreichungen machen, denn einmal „drin“, gibt es so schnell kein Raus mehr. Hintergrund: Eins der Ladegeräte soll, besser muss getauscht werden. Das alte muss erst einmal raus, was schon anstrengend genug ist…

Das neue ist mit einem Sonderstecker ausgestattet, der sich „vor Ort“ einfach nicht mit den verfügbaren Kabeln bestücken lässt. So ein Blödsinn. Außerdem wird eine Schwenkvorrichtung erforderlich, da die Sicherungen des neuen Geräts zwar einfach „von außen“ zugänglich sind, aber leider auf der Rückseite. Was reichlicher Blödsinn ist, denn man schraubt das Gerät ja irgendwo fest. Also muss Martin dann doch erst einmal wieder raus aus dem Loch. Würg, klemm, ächz und stöhn.

Nun wird eine klappbare Wandhalterung für das neue Gerät gebastelt, in die eine Aussparung zwecks Zugang zu den Sicherungen einzuarbeiten ist. Dann kommt noch ein Zwischenkabel dazu, um den leidigen Spezialstecker mit den vorhandenen Leitungen zu verbinden. Gerade, als das alles fertig und vorbereitet ist, kommt Paolo. Natürlich wieder deutlich verspätet, aber immerhin. Andererseits unterbricht er unsere Installationsarbeiten. Doch was hilft es, auch Paolos Baustellen müssen gepflegt werden: Die Sonnenblenden für die Seitenluken werden geliefert und auf Pass überprüft. Und damit ist der Arbeitstag durch.

Der Getriebeölwechsel wird vorbereitet

Den Abend verbringen wir mit Ingrid und Peter im Calamanca. Dabei haben wir eine zeitweise aufgeregte Diskussion wegen des derzeit herrschenden Wassermangels in der Marina. Ein Stoff, aus dem die tollsten Verschwörungstheorien erwachsen können, zumal es gerade einen Eigentümerwechsel bei der Marina gibt.

Der Getriebeölfilter ist heraus ;-)

03.05.2022
Marina di Ragusa - Hafentage

Das neue Ladegerät ist heute endgültig installiert worden und werkelt zu unserer großen Zufriedenheit unauffällig vor sich hin. Da sowieso ein straffes Arbeitsprogramm vorgesehen ist, stürzt sich Anke auf allgemeine Reisevorbereitungen und Martin auf den Getriebeölwechsel. Etwas, was man beim alten Boot alle Jubeljahre machen musste, bei MAGO zumindest nach Anleitung jährlich. Außerdem ist der Getriebeölfilter zu wechseln. So etwas gab es gar nicht beim alten Boot. Nachdem der anfängliche Wider-

stand der Verschlussschraube für den Filter überwunden ist, lässt sich die Angelegenheit schnell erledigen. So haben wir genug Zeit, um die nächste Aufgabe gemeinsam anzugehen: Anke wird in den Besan gehievt und putzt denselben jetzt in kleiner Handarbeit mit Schwamm, Lappen und Eimer.

Anke im Besan

Wegen des Wassermangel in der Marina ist die Eimerlösung unvermeidlich, denn Druckwasser gibt es nur noch an zwei Stunden am Tag. Auf Ankes Bitte bzw. Anregung hin erklärt die Marina das Problem per Email an alle Segler. Sie bezieht das Wasser bisher aus einem anderen Ort, Santa Croce, und ist nicht an die örtliche Wasserversorgung von Marina di Ragusa angeschlossen. In Santa Croce sind derzeit zwei von drei Wasserpumpen ausgefallen und die Reparaturen ziehen sich hin, möglicherweise auch eine Folge der weltweiten Lieferkettenprobleme. Und damit reicht das verfügbare Wasser nicht. Die Marina lässt die bestehende Zisterne durch Tankwagen auffüllen, aber das reicht nicht für den Standardverbrauch. Man hat sich schon mit der Stadtverwaltung von Marina di Ragusa geeinigt und wird sich an deren Wasserversorgung ankoppeln. Und so haben alle wüsten Verschwörungstheorien, die in den Seglerkreisen herumgeisterten, keine Grundlage mehr und es ist eine einfache Erklärung gefunden.

Gestern sind im Porto Turistico allein vier deutsche Segler aus Licata eingetroffen. Zwei sind mit dem heutigen Westwind schon entschwunden, außerdem eine Handvoll der hiesigen Winterlieger. Und wir mussten immer noch warten wegen Paolo. Aber das ist mit dem heutigen Tag vorbei. Den Abend verbringen wir dann mit John und Cora (Abendessen), Dag, Anne und Wolfgang (Umtrunk) und beenden damit unser winterliches „social life“.

04.05.2022
Marina di Ragusa - Syracusa

Um 06:00 klingelt der Wecker. Um 07:05 ist die letzte Leine losgeworfen. In aller Eile kommt der Marinero, um zu unterstützen, oder mindestens doch voraus zu fahren und uns die tiefe Rinne anzuzeigen. (Wegen des ruhigen Wetters hatten wir keine Hilfe angefordert.) John und Cora sind auf, Bob und Bozena tröten mit dem Horn, und noch ein paar Sgler sind plötzlich da. Ein unerwartet großes Abschiedskomitee um diese Zeit! Wir freuen uns und rufen uns gegenseitig gute Wünsche zu und die Hoffnung, uns bald irgendwo wieder zu sehen.

Zunächst herrscht für fast 30 Meilen schwacher Wind auf die Nase, aber das wussten wir. Warten hatte allerdings auch keinen Zweck, denn die Wetterbedingungen sollten für unsere Pläne in den nächsten Tagen nur ungünstiger werden. Dann weiter schwacher Wind. Über dem Flach vor der Isola delle Correnti, der südlichsten Ecke von Sizilien, sehen wir wieder den Sand von unten heraufleuchten. Und nach Passieren der Huks an der Südostecke Siziliens, genauer der Isola di Capopássero, haben wir schönsten Sonnenschein und immerhin - wir können zum Schluss eine Handvoll Meilen segeln.

Wie letztes Mal auch begeistert uns die Silhouette des alten Syracus, genauer des Stadtteils Ortigia, auch diesmal

Ruhiges Wetter = Cockpit-Gemütlichkeit bzw. Anke hält Kontakt mit der Außenwelt - Die der Bucht zugewandte Seite Ortigias mit Promenade und Festung ganz klein im Hintergrund - Wir genießen eine kleine Pause in Ortigia

wieder in warmes Abendlicht getaucht. Wir laufen in die Bucht von Syrakus ein, schmeißen den Anker und - erstmals dieses Jahr essen wir im Cockpit zu Abend.

Eingang zur Festung Ortigia - das uneingeschränkte, ganz normale Leben nimmt allmählich wieder Gestalt an

05.05.2022
Syracusa - Hafentag

Erste Tat: Wir legen um in die Marina, da viel Wind aus Ost angesagt ist und wir nicht auf Legerwall in der Bucht liegen wollen. Wir hatten auch drüber nachgedacht, nach Riposto oder Taormina zu gehen, aber uns hat die Nachricht erreicht, dass „unsere“ Bestellung (Pinger), eigentlich eine Gemeinschaftsbestellung mehrerer Segler, in Marina di Ragusa eingetroffen ist. Die Entfernung um diese abzuholen ist aus Syrakus nun deutlich geringer, als von Riposto oder Taormina. So beschließen wir, hier zu bleiben und das unschöne Wetter in Syrakus abzuwarten.

Das verhilft uns zu einer spätnachmittäglichen Wanderung durch Ortigia, die Halbinsel von Syrakus, an derem äußersten Ende eine Festung thront, die in alten Zeiten den Hafen schützte. Auf die Festung werfen wir nur einen äußerlichen Blick, da es für einen Besuch bereits zu spät ist. Dafür erfreuen wir uns umsomehr am Gang entlang der westlichen Gebäudefront Ortigias. Zur Straßenseite sehen die Gebäude nichtssagend aus, aber zur Bucht hin zeigen sie eine ganz andere Erscheinung. Teils gehoben, teils edel. Und es verläuft hier eine Promenade, die wir vom Wasser aus bislang gar nicht wahrgenommen haben. Hier wird eifrig flaniert, und in den Kneipen, Bars und Restaurants sitzt offenbar gutsituierte Kundschaft, viele mit sehr deutlich demonstriertem künstlerischen Ich. Letztlich können wir es uns trotz der gehobnen Preise nicht verkneifen, hier angesichts der untergehenden Abendsonne unseren Sundowner zu genießen. Dafür sparen wir später, da wir ein einfaches Abendbrot an Bord zu uns nehmen.

Schön auch der anschließende Gang entlang der alten Stadtmauer. Viele der Covid-Beschränkungen sind gefallen, und es macht Spaß, das wieder auflebende Straßenleben und Miteinander zu sehen.

06.05.2022
Syracusa - Marina di Ragusa - Pantalica

Kurz nach zehn holen wir den Mietwagen ab. Anke hatte ihn gestern noch übers Internet geordert. Und dann geht es erst einmal los, auf dem schnellsten Wege Richtung Marina di Ragusa. Der Weg führt uns fast immer an der Küste entlang, dennoch können wir nur an wenigen Stellen einen Blick auf das Meer erhaschen. Die Brandung scheint dann jedesmal rau, aber das Meer sieht gar nicht so beunruhigt aus, wie angesagt. Dafür ist der Himmel die ganze Fahrt über grau und trüb, mal dichter, mal weniger.

Punkt 12:00 haben wir Marina di Ragusa erreicht, aber weder Burim noch Funda sind da. Ihr Boot ist verrammelt. Nach vielen Rufen locken wir immerhin Paul von

Nebel (oder Wolken) bei der Fahrt durch Siziliens Berge - geheimnisvolle Welt voller Überreste aus älteren Zeiten

der FLEGMA aus dem Phlegma. Er gibt uns schließlich seine Pinger und wird sich von Burim unsere geben lassen.

Auf dem Rückweg wählen wir bewusst die Route über die Berge. Wahrhaftig lohnenswert. Wir fahren durch eine waldreiche Landschaft, wie man sie in Sizilien nicht erwarten würde. Hinzu kommt der trübe Himmel. Die Wolken hängen so tief, dass wir schließlich durch ihre unteren Wogen fahren. Entsprechend gespenstisch wird die Landschaft. Keine Fernsicht, aber dafür um so sonderlicher in der für uns wahrnehmbaren, begrenzten Welt. Unbeeindruckt von diesen äußeren Umständen ist dagegen die Pflanzenwelt. Wieder begeistert uns die allgegenwärtige Blütenpracht. Folglich stoppen wir mehrfach, um diese und die „Aussichten“ zu genießen. Das fällt durchaus leicht, da auf den gewählten Straßen so gut wie kein Verkehr herrscht.

Das trübe Wetter scheint hilfreich für diese Käfer, sie legen auf jedem erreichbaren Blatt und auch in Blüten ihre Eier ab - eine Blume, die wir in Sizilien fast überaall antreffen.

Da wir nun schon einmal einen Mietwagen haben, wollen wir die Gelegenheit nutzen und steuern Pantalica an. Hinter diesem Namen verbirgt sich eine der großen Nekropolen Siziliens. Charakteristisch sind in die Felsen der hier aufeinandertreffenden, mit steil abfallenden Flanken versehenen Schluchten getriebenen Kammergräber. Sie stammen aus einer Zeitspanne vom 13. bis zum 8. vorchristlichen Jahrhundert, sind also der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit zuzurechnen. In christlicher Zeit wurden die Kammern auch bewohnt. Was auch gleich meiner (Martin) persönlichen ersten Assoziation entsprach. Es handelt sich hier aber tatsächlich um eine über mehrere Jahrhunderte hinweg genutzte Begräbnisstätte.

Ein Ausschnitt des Tals, in dem sich die Nekropole von Pantalica befindet

Wir betreten diese „Anlage“ über den östlichen Eingang von Sortino aus. Hier gibt es ein Wärterhäuschen, in dem man unsere Daten erfasst - Sicherheit geht vor, man will uns im Notfall ja wiederfinden - aber keinen Eintritt verlangt. Bereits bei der folgenden, leichten Wanderung bergab lassen wir uns wiederholt von dem Ausblick über die sich neben uns tief in das Gestein einschneidende Schlucht faszinieren. Irgendwann entdecken wir in den gegenüberliegenden Felswänden erste „Löcher“, dann völlig unerwartet, auch neben uns. Direkt neben uns. So kommen wir logischerweise nur langsam voran, denn Anke muss ein paar Inspektionen machen. Dunkle Höhlen und Löcher ziehen sie ja bekanntlich magisch an.

Erste Kammergräber auf unserem Weg

Ein unscheinbares Hinweisschild mit einem nach unten weisenden Pfeil veranlasst uns, in die neben uns verlaufende, zig Meter nach unten abstürzende Wand einzusteigen. Denn unter uns soll es eine Fledermaushöhle geben. Der Abstieg erfordert zwar Trittsicherheit, ist aber doch unkritisch (finden wir). Wobei wir uns aufgrund unterschiedlicher Vorlieben schließlich aus den Augen verlieren. Ich bin längst in der Fledermaushöhle angelangt und in diese eingedrungen, als Anke folgt und mich sucht und ruft, ich sie aber nicht höre. Dabei war ich gar nicht so tief drin, denn der Zugang zur eigentlichen „Fledermaushalle“ war durch ein Gittertor versperrt. Man hätte zwar unter dem Gitter durchkriechen können, aber da hätte ich mich reichlich eingesaut. Außerdem hatte ich nichts dabei, um in der folgenden Finsternis ein wenig Durchblick, sprich Helligkeit zu schaffen.

Wie auch immer, irgendwann höre ich Ankes Rufe und wir finden wieder zueinander. Doch auch der zugängliche Teil der Höhle hat seinen Reiz, den wir gerne auch ohne Fledermäuse auskosten. Dann geht es wieder die Felswand hinauf und wir folgen weiter dem Pfad. Und ohne dass wir es recht merken, haben wir den Höhenunterschied zwischen unserem Ausgangsniveau und dem in der Talsohle fließenden Fluß

In der Fledermaushöhle

Anke tastet sich an die Kante der steil abfallenden Felswand

überwunden. Damit haben wir auch die nördliche Nekropole erreicht. Anke jammert später, dass wir nur einen minimalen Bruchteil der Anlage gesehen haben. Jaja. Der Fluss ist vor uns durch einen Felssturz gestaut und, wichtiger, überschreitbar. Ersteres ist nett, da oberhalb des vom Felsturz angehäuften Gesteins ausgesprochen ruhige Bedingungen herrschen. Man könnte schwimmen. Leider haben wir keine Badeklamotten mit und im Adamskostüm habe ich moralische Bedenken, zumal, ganz profan, Handtücher fehlen. Fällt also aus. Dafür schwimmen im Wasser ungezählte Kaulquappen. Auch mal nett.

Ich nutze die Gelegenheit und quere den Fluß. Auf dem Rückweg gibt einer meiner Trittsteine nach. Der erste und der zweite, die mein Fuß noch zu erfassen versucht, kippen ebenfalls weg, und so stehe ich im nächsten Moment einbeinig im Wasser. Nicht weiter schlimm. So lange ich nicht ganz reinfalle. Und auch das wäre nicht schlimm, solange ich Kamera und Handy vor dem Bad schützen könnte.

Etwas nass und verschlammt, was mich, Martin, betrifft, machen wir uns dann wieder an den Aufstieg.

In Syrakus bekommen wir es gerade so hin, den Wagen noch heute abzugeben. So sind wir morgen weitaus flexibler. Den Rest des Abends verbringen wir mit Duschen, der Schlamm muss weg (bei mir) und einem netten, einfachen Gericht: Burrata mit Tomatensalat.

Wir wünschen Euch alles Gute und grüßen ganz herzlich aus einer der interessantesten Städte und Stätten unserer europäischen Vergangenheit,

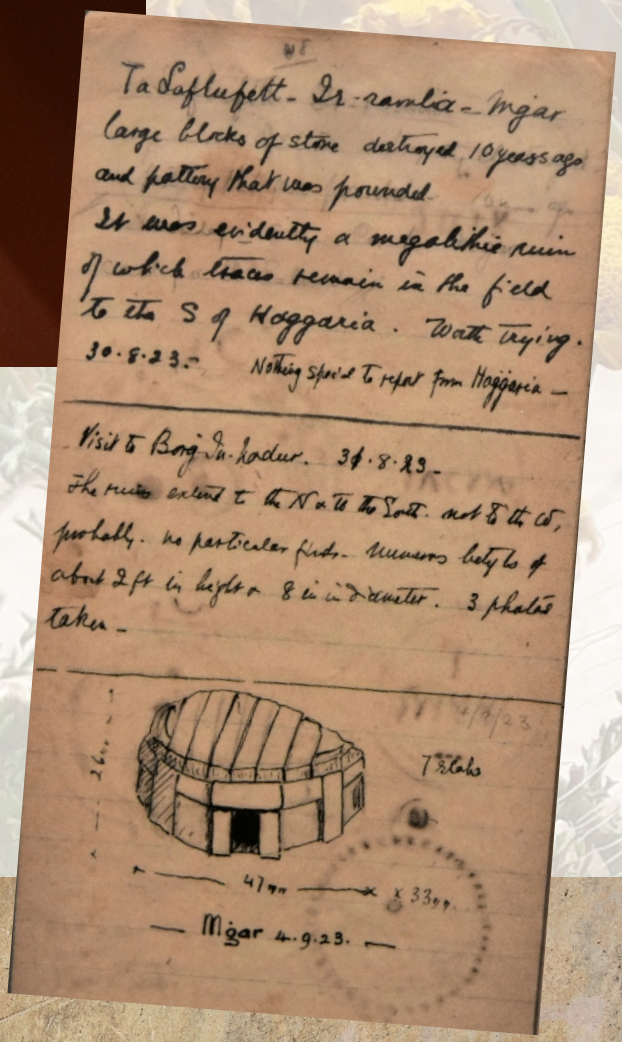
Anke und Martin

Wie immer, es gibt so viel mehr zu sagen, aber es muss ja mal Schluss sein.
Zur Abrundung folgen noch ein paar Seiten mit
ein paar ergänzenden Impressionen.

Der Titel des Tagebuches zeigt eine künstlerische Ankündigung
einer Ausstellung im Atelier Andrea Chichesi in Syrakus …

… und ein frühlingshafter Blühaspekt von den Hängen
bei Mgarr ix-Xini ist hinter die Seiten gelegt.

Architektonisches in Valetta



Ta Saflufett - Ir-ramla - Mgar
Large blocks of stone destroyed 10 years ago
and pottery that was pounded
It was evidently a megalithic ruin
of which traces remain in the field
to the S of Hoggaria. Worth trying.
30.8.23. Nothing special to report from Hoggaria -

Visit to Borg In-Nadur. 31.8.23.
The ruins extend to the N & W to the South. not to the E,
probably. No particular finds. Numerous bits of
about 2 ft in height & 8 in in diameter. 3 photos
taken -

Paläolithisches „Modell“ eines Tempels und rechts die Dokumentation des Modells seitens des Entdeckers (Archäologisches Museum Malta)

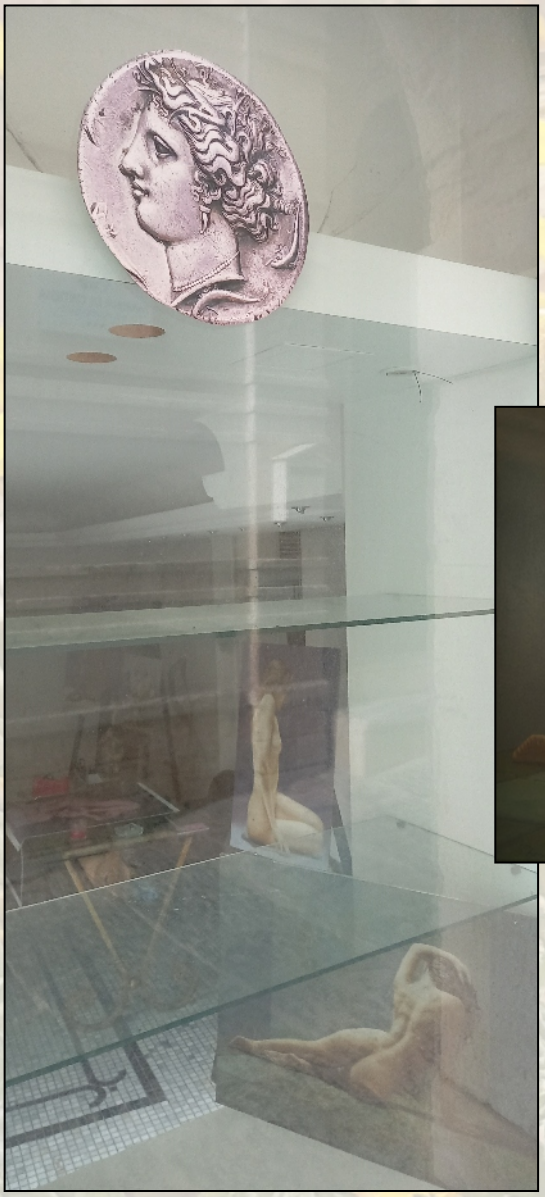
Moderne Architektur im Umfeld des Parlaments und Fassadenausschnitt des Parlamentsgebäudes

Marina di Ragusa

Dreimal der Stadtplatz im Herzen von Marina di Ragusa:

- In den Fünfziger Jahren
- Im März 2022
- Sommerlich aufblühend Ende April 2022

Fenster in Syrakus



Links und oben:
Ein verstaubtes, scheinbar vergessenes Atelier

Unten:
Schaufensterdeko der etwas anderen Art